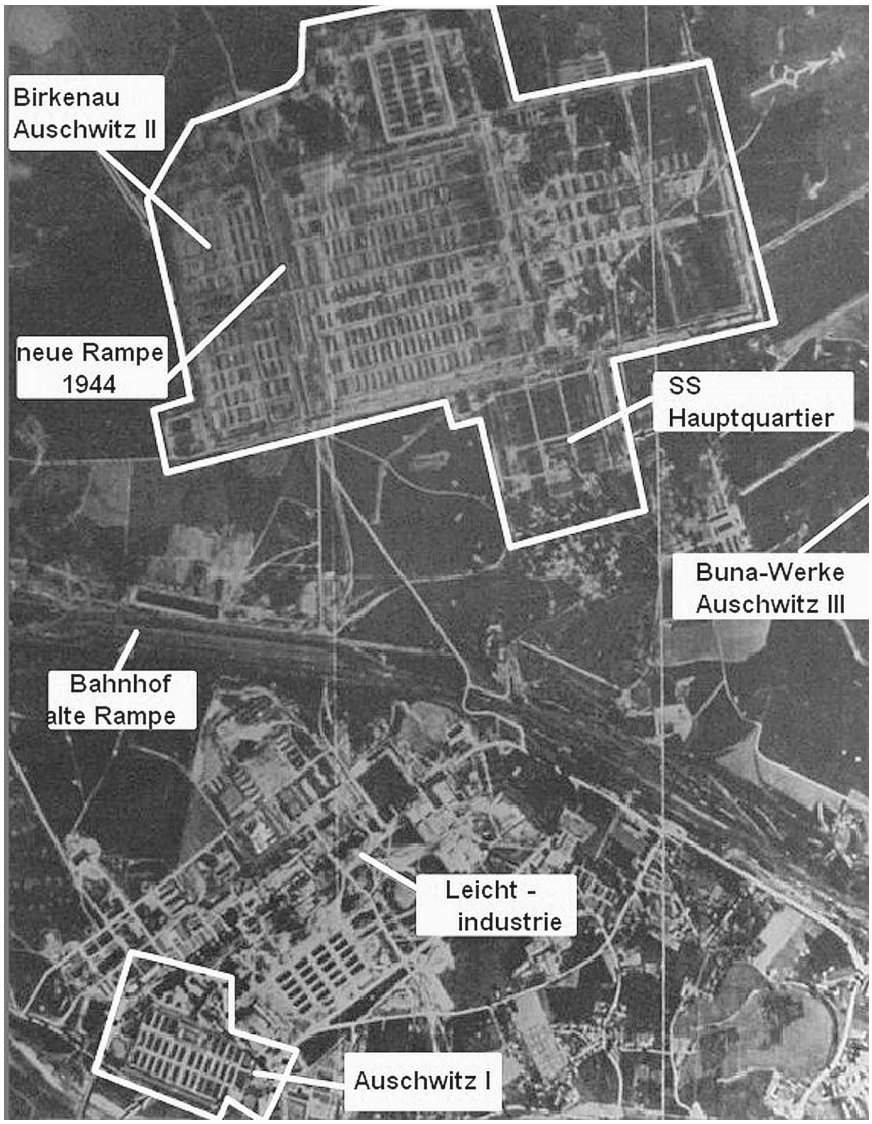
mb_2_08_Umschlag 1 - 4 10.12.2008 13:50 Uhr Seite 1

LAGERGEMEINSCHAFT AUSCHWITZ - FREUNDESKREIS DER AUSCHWITZER



28. Jahrgang, Heft 2 **Mitteilungsblatt, Dezember 2008**

mb_2_08_Umschlag 1 - 4 10.12.2008 13:50 Uhr Seite 2

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Bitte um Weihnachtsspende	**1**
„Zu diesen Jahren trug das Verhängnis in fast ganz Europa Wehrmachtsstiefel“	**3**
Der Zaun von Auschwitz	**7**
Ein Grab in den Wolken	**8**
An einem Sonntagmorgen im Herbst 1941	**11**
Zur Edition der Getto-Chronik Lodz/Litzmannstadt	**12**
CD-Rom „Nationalsozialismus“	**16**

Vergleiche

Im Jahr 2002 erhob der Gewerkschafter Frank Bsirske bei der Diskussion um die Vermögenssteuer die Forderung, Deutschlands Reiche beim Namen zu nennen. Dieses Ansinnen verglich Hessens Ministerpräsident Roland Koch mit einer „neuen Form von Stern an der Brust“. In die Rolle der zu Verfolgenden drohen nun anscheindend die von der Finanzkrise „überraschten“ Manager zu geraten. Niedersachsens Ministerpräsident Christian Wulf warnte vor einer „Pogromstimmung“ gegen Manager. Ähnlich formulierte es Hans-Werner Sinn, Präsident des Institut für Wirtschaftsforschung: *„In jeder Krise wird nach Schuldigen gesucht, nach Sündenböcken. Auch in der Weltwirtschaftkrise von 1929 wollte niemand an einem anonymen Systemfehler glauben. Damals hat es in Deutschland die Juden getroffen, heute sind es die Manager.“* Wir wissen nun hoffentlich, wo wir uns mit Kritik zurückhalten müssen. Die Gefahr scheint einfach zu groß, dass „die Manager“ bald aus dem gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen werden, ihre bürgerlichen Rechte und ihr Eigentum verlieren und sie womöglich an Leib und Leben bedroht sind.

Nebenbei bemerkt: Hans-Werner Sinn, der laut Bildzeitung beste Ökonom Deutschlands, sitzt im Aufsichtsrat der derzeit nicht gerade prosperierenden Hypo-Vereinsbank. In seinem Buch „Ist Deutschland noch zu retten?“ behauptet er Löhne und Gehälter seien zu hoch und Deutschlands Warenausfuhr falle zurück. Auf den Nachweis, dass er bei der zum Beweis angeführten Grafik Import mit Export verwechselt hat, tauschte er sie in der Neuauflage aus. Seine wirtschaftspolitische Botschaft behielt er bei, wie Georg Fülberth (konkret, 12/08) anmerkte.

Impressum:

Herausgeber: Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzer
Freiherr-vom-Stein-Straße 27, 35516 Münzenberg
Internet: **www.lagergemeinschaft-auschwitz.de**

Redaktion : Hans Hirschmann, Tel. (06101) 32010, Annedore Smith,

Bankverbindung: Sparkasse Wetterau (BLZ 518 500 79) Konto-Nr.: 20 000 503
Bei Spenden bitte Adresse deutlich schreiben, damit die Bescheinigung für die Steuererklärung zugeschickt werden kann.

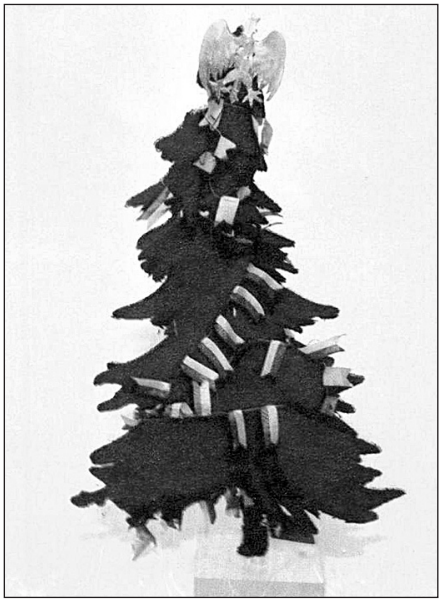
Titelfoto: Luftbild von den Konzentrationslagern Auschwitz I und Auschwitz II (Birkenau). Entnommen der bei medialesson erschienen CD-Rom „Nationalsozialismus“ (siehe Besprechung S. 16 f).

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 1

Hoffnungen, die von Scham und Schüchternheit begleitet werden

Bitte um Weihnachtsspende für ehemalige KZ-Häftlinge

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. In Europa ist es für die meisten Menschen (unabhängig von Religionszugehörigkeit oder Gottesglaube) wahrscheinlich „der schönste Feiertag im Jahr“, begann die Auschwitz-Überlebende Eva Pusztai die Schilderung ihres Schicksals bei einer Gedenkveranstaltung, zu der sie die Lagergemeinschaft - Freundeskreis der Auschwitzer im November nach Butzbach eingeladen hatte (siehe Seite 3 ff). Sie erinnerte aber auch daran, dass bereits der Ursprung des Festes - die biblische Geschichte von der Geburt Jesu - schon vor 2008 Jahren für viele Menschen mit großem Unheil verbunden war. Der jüdische König Herodes hatte „aus Angst um seine Macht“ alle Kleinkinder bis zum Alter von zwei Jahren töten lassen. „Ein später Nachfolger von diesem Herodes“, so Eva Pusztai weiter, „konnte vor 70 Jahren die ‘arische’ deutsche Bevölkerung dazu hetzen, dass alles, was mit Juden in Zusammenhang gebracht werden konnte, in Brand gesetzt, geplündert, in Trümmer geschlagen wurde, überall in Deutschland und Österreich“ - und diese Pogrome wurden dann noch triumphierend als „Kristallnacht“ bezeichnet.



1944 bastelte Leokadia Szymanska, die damals in Auschwitz Patientin im Lagerhospital des KZ war, aus Holz und Papier einen kleinen Weihnachtsbaum. Er ist heute Teil der Sammlung des Staatlichen Museums in Auschwitz-Birkenau.

Leider war es so, dass 1938 viele gar nicht dazu gehetzt werden mussten, sich an den Gewalttaten und Plünderungen zu beteiligen, sondern sehr bereitwillig zur Stelle waren. Auch die Täter haben damals und in den folgenden Kriegsjahren fröhlich Weihnachten gefeiert. Auch in Auschwitz wurde das Fest von den Wachmannschaften begangen. Unser Vereinsgründer Hermann Reineck hat oft geschildert, wie ihm das Weihnachtsfest 1942 „lebendig“ in Erinnerung geblieben ist - als Gräuel. Damals ließ die SS im Stammlager die Häftlinge unter einem großen beleuchteten Weihnachtsbaum zum Appell antreten. „Die Schwächsten - die Muselmänner - wurden, sofern sie nicht mehr stehen konnten, bei Minus 34 Grad unter diesen Baum ge-

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 2

legt. Die SS befahl, sie mit Wasser zu übergießen, so dass sie in Eisblöcke eingefroren starben.“ Mit Ausnahme des Befreiungsjahres 1945, als die Freude über den Untergang des mörderischen Staates alles Schlimme in den Hintergrund gedrängt habe, konnte Hermann Reineck seitdem „Weihnachten nie mehr als schönen Feiertag empfinden, wie das andere machen, das geht nicht mehr“, sagte er in einem Interview 1985.

So wie Hermann erging es vielen anderen überlebenden KZ-Häftlingen ebenfalls. Wir wissen, dass gerade im Alter das Langzeitgedächtnis das Denken bestimmt, und ehemalige Häftlinge, die an Altersdemenz erkranken, werden von ihren schrecklichen Erinnerung ganz besonders geplagt. Als Verein haben wir deshalb unseren Freunden bei den Häftlingsorganisationen in Polen (Warschau, Krakau, Zgorzelec) immer wieder mit Spenden geholfen, damit sie ihre kranken Kameraden besuchen und unterstützen können. Erinnert sei hier an einen Brief von Kazimiercz Bokus, Vorsitzender der Warschauer Sektion der Auschwitz-Häftlinge, der sich bei uns für die Spenden bedankte. Er schrieb: „Wir besuchen diese Kranken, und sie freuen sich sehr, dass man an sie denkt und sich mit ihnen unterhält.“ Seinen Dank und seine Bitte um weitere Unterstützung bezeichnete er als „Hoffnungen, die von Scham und Schüchternheit begleitet werden“.

Diese Bitte und diese Dankesworte reichen wir an alle engagierten Mitglieder und Spender weiter und bitten Sie, es der Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzer weiterhin zu ermöglichen, mit Ihren Spenden den ehemaligen KZ-Häftlingen und ihren Angehörigen helfen zu können. Es ist nicht nur der materielle Wert der Spenden, der von Wichtigkeit ist, sondern eben auch das dadurch zum Ausdruck gebrachte Gefühl, dass man das Leid der Opfer anerkennt und an sie denkt, wie es Kazimiercz Bokus so treffend zum Ausdruck gebracht hat.

Befreiung
Für uns: Kriegsende
Für die Opfer: Wiederkehr
alles Erlebten.
Alpträume, Absturz ins
Bodenlose, KZ-Syndrom

aus: **Auschwitz-Alphabet**
von Anne-Marie Fabian

Falls diesem Mitteilungsblatt kein Überweisungsformular für eine Spende beiliegt, hier noch einmal unsere Bankverbindung:

Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzer
Sparkasse Oberhessen
(BLZ 518 500 79)
Kontonummer 20 000 503

Bitte schreiben Sie deutlich Ihre Adresse, damit wir Ihnen die Spendenquittung für das Finanzamt zuschicken können. Herzlichen Dank.

Hans Hirschmann
für den Vorstand der
Lagergemeinschaft Auschwitz -
Freundeskreis der Auschwitzer

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 3

„Zu diesen Jahren trug das Verhängnis in fast ganz Europa Wehrmachtsstiefel“

Eva Pusztai und Andor Frankl sprechen über eine „offene Wunde“, die nie verheilt

Es war eine sehr anstrengende Woche für die 83-jährige Eva Pusztai und den 87-jährigen Andor Frankl. Die beiden Holocaust-Überlebenden waren aus Ungarn angereist, um auf Einladung der Lagergemeinschaft in der ersten Novemberwoche an mehreren Schulen als Zeitzeugen mit Jugendlichen zu diskutieren. Darüber hinaus haben sie bei der Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag der Pogrome von 1938 am 9. November im Museum der Stadt Butzbach berichtet, was sie unter der Verfolgung durch den deutschen Staat erleiden mussten.

Eva Pusztai und Andor Frankl

Eva Pusztai, in Debrecen als wohlbehütete Tochter einer bildungsbürgerlichen Familie mit deutscher Kultur aufgewachsen, wurde zunächst nach Auschwitz deportiert. Zur Zwangsarbeit wurde sie dann über Buchenwald ins hessische Stadtallendorf bei Marburg verschleppt, um dort bei Dynamit Nobel Granaten für den deutschen Sieg zusammenzubauen.

Andor Frankl war als Zwangsarbeiter bei Schanzarbeiten eingesetzt. Er war Häftling in Gunskirchen, einem Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen. Er überlebte einen rund 500 Kilometer langen Todesmarsch, bei dem es für die Häftlinge wenig und teilweise tagelang gar keine Verpflegung gab und die meisten statt Schuhen nur noch Fetzen um die Füße gewickelt hatten. „Wer zurückblieb, wurde erschossen“, berichtete Frankl.

„Tief bewegend waren ihre klaren Worte, die sie mit dem Charme ungarischen Einschlags in der hellwachen Stimme schilderte und von der Hölle auf Erden berichtete, die sie durchleiden musste.“ So beschrieb der Reporter der „Butzbacher Zeitung“ den Vortrag von Eva Pusztai. Inklusive der Fragerunde berichteten Eva und Andor zwei Stunden lang über das unermessliche Leid, über das Eva bis zum Jahr 2004 gar nicht reden konnte. „Sie fasste Unsagbares in Worte und übersprang dabei trotzdem noch viel Grausameres. Sie blieb dabei stets zuvorkommend freundlich und ohne einen Anflug von Anklage“, charakterisierte die „Butzbacher Zeitung“ den Vortrag. Und abschließend sagte Eva: *„Was mit unseren Seelen passiert ist, das ist schwer zu sagen. Aber wir hassen niemanden.“*

Zwei Sohlen Lebensraum in Auschwitz

1938 war Eva 13 Jahre alt. Die weitverzweigte Familie hatte viele Verwandte in Wien. Deren Verfolgung begann bereits im März mit dem „Anschluss“ Österreichs ans Deutsche Reich. Die Tanten und Onkel flüchteten in die Slowakei, wo sie 1942 *„von der Wehrmacht erreicht wurden, und ihr*

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 4

Weg führte doch - auch schon ihrem Alter zufolge - gerade in die Krematorien von Auschwitz". Und Eva fuhr fort: *„Zu diesen Jahren trug das Verhängnis fast in ganz Europa Wehrmachtsstiefel."*

Im März 1944 besetzte die Wehrmacht Ungarn. *„Der 29. April 1944 kam schnell, als wir in das Getto gepfercht wurden. Wer kann sich heute vorstellen, dass sein voller Lebensraum - der damals so viel betonte deutsche Lebensraum, dem zufolge das Dritte Reich die halbe Welt erobern musste - also, dass dieser Lebensraum uns, im Ghetto pro Person eine Luxusfläche von 3,5 Quadratmetern bedeutete? In Auschwitz haben wir dann gelernt, dass man auch leben kann, wenn die zur Verfügung stehende Fläche pro Person so viel beträgt wie die zwei Sohlen, worauf man steht."*

Die Gebärde des Dr. Mengele

Die Ankunft mit ihrer Familie in Auschwitz und die Selektion durch SS-Arzt Dr. Mengele beschrieb Eva wie folgt: *„Den 1. Juli 1944, als ich nach Auschwitz-Birkenau ankam, kann ich nicht vergessen. Gerade so ist es bei allen Lagergeschwistern, die noch heute, nach mehr als 60 Jahren, darüber sprechen - und darüber so lange reden werden, bis sie leben - wie es war, als sie in Auschwitz ankamen. Weil mit dieser kleinen Gebärde, die so leicht war, womit mich Mengele auf die eine Seite und alle meine Familienmitglieder auf die andere winkte, mein ganzes Leben das danach kam - wenn es auch als eine erfolgreiche Karriere aussah - durch mich erlebt jedoch, unwiderruflich miserabel, wurzellos und schamhaft wurde. Eine offene Wunde, die man nur zu ertragen gewohnt wurde, die aber nie geheilt werden kann."*

Neben den Eltern und einer kleinen Schwester wurden rund 50 Verwandte von Eva im Laufe der „Endlösung der Judenfrage" ermordet. Weil ihr eine Kusine sehr ähnlich sah, habe sie Mengele in Auschwitz noch gefragt, ob sie Zwillinge seien. Als dies verneint wurde, durfte nur Eva weiterleben, weil sie jung und noch kräftig als Zwangsarbeiterin zu gebrauchen war.

Binnen 51 Tagen wurden 1944 im Sommer 430.000 ungarische Juden nach Auschwitz deportiert, 340.000 wurden sofort vergast. Für die nicht für die Gaskammern vorgesehen Deportierten *„gab es keine genügende Baracken, kein genügendes Wasser, keine genügende Latrinen, keinen Schritt konnte man, ohne jemanden anzustoßen, machen, und obschon die fünf Krematorien Tag und Nacht in Betrieb waren, musste man separat noch riesige Gräben ausgraben, um die vergasten Leichen bei offenem Feuer zu verbrennen.*

Was spürt man daraus heute? Die schöne grüne Landschaft, die reine, angenehme Luft? Wenn ich über Auschwitz-Birkenau spreche, stelle ich mir vor, dass ich als Zuhörer im Saal sitze. Wie glaubwürdig fände ich heute das, was mir ein Zeitzeuge erzählt?

Und wenn auch schon Bibliotheken über Auschwitz-Birkenau voll geschrieben wurden und wenn man immer dieselben Geschichten erzählt, ist da immer und immer die eigene Tragödie, die sich zwischen denselben Kulissen abgespielt hat, die über den Worten brennt und anklagt." Und dann unterlief Eva ein bezeichnender sprachlicher „Fehler", der so auch in ihrem Manuskript steht: *„Anklagt, bis der letzte Auschwitz-Überlebende nicht stirbt."*

Im Sommer 1944 wurde Eva über Buchenwald zur Zwangsarbeit nach Hessen deportiert. *„Am 16. August*

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 5

Eva Pusztai und Andor Frankl bei der Gedenkveranstaltung im Museum der Stadt Butzbach

1944 stand ich im Viehwaggon an einem Güterbahnhof und bekam zu lesen: WEIMAR-BUCHENWALD. Wie gesagt war ich ein fleißiges Kind und habe ausreichende Kenntnisse über die deutsche Literatur gehabt“, berichtete Eva. Als Jugendliche habe sie die Eltern bedrängt, Weimar zu besuchen: *„Meine Mutter beruhigte mich: ‘Sei nicht ungeduldig, mein Kind, die schlechten Zeiten gehen schnell vorüber, wir nehmen dich dann nach Weimar, dort kannst du alles mit eigenen Augen sehen und erfahren, was du über Goethe, Lotte, Schiller, usw. wissen willst.’*

Also am 16. August 1944 erfüllte sich mein Wunsch.

Ich war in Weimar.

Im Viehwaggon, kahlgeschoren, in graue Fetzen gekleidet, hungrig und dreckig, nach einem Häftling gerochen - aber ich war ich. Auch damals wusste ich, was mir und der Welt Goethe gegeben hat. Und die schmerzhafte Erfahrung dazu: Man darf keinen Wunsch haben, denn nichts Schlimmeres kann einem zukommen, als dass der Wunsch in Erfüllung geht.“

Von Buchenwald zur Münchmühle

Von Weimar aus kam Eva mit tausend anderen ungarischen Jüdinnen in das zum KZ Buchenwald gehörende Außenlager Münchmühle bei Stadtallendorf. Dort musste sie in einer zum Flick-Konzern zählenden Granatenfabrik Sklavenarbeit leisten. Die Häftlingsfrauen hatten täglich 600 bis 800 Mal ohne Hilfsmittel 50 Kilogramm schwere Granaten zu heben und zu tragen. Dies ohne Schutzkleidung vor dem giftigen Salpeter und abgemagert auf 40 Kilogramm Körpergewicht. *„Du hast*

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 6

Eva Pusztai hat sich auf diesem Foto wiedererkannt. Sie geht ganz rechts hinter der Kameradin mit den verschränkten Armen. Ausschnitt aus: „Das Auschwitz-Album - Die Geschichte eines Transports“ (Wallstein Verlag, Göttingen, 2002)

nichts, nicht einmal Haare auf dem Kopf“, erklärte sie auf eine Nachfrage aus dem Publikum. *„Stellen Sie sich vor, Sie stehen vor einem Spiegel, und auch die Damen haben keine Haare mehr auf dem Kopf. Und alle haben mindestens ein Drittel ihres Körpergewichts verloren“*, führte sie den Zuhörern vor Augen. *„Uns hat man behandelt wie Hunde, aber noch schlimmer ist es den gefangenen Russen und Ukrainern ergangen.“*

Eva bezeichnete sich als *„eine praktizierende Großmutter mit vier Enkelkindern“*, und auch Andor bekannte, dass es ihm als mehrfachen Großvater und Urgroßvater *„nicht gleichgültig ist, was in der Welt passiert“*. Die beiden Überlebende des Holocausts lobten das Mitgefühl, Einfühlungsvermögen und die Aufmerksamkeit der Jugendlichen, die sie bei ihren Besuchen in deutschen Schulen beobachtet haben. *„Wir haben auch gespürt, dass die jungen Menschen so etwas wie Scham empfunden haben über das, was die Deutschen den Menschen angetan haben“*.

Auschwitz und die insgesamt 45 Millionen Toten des Zweiten Weltkrieges hätten leider nicht zu einer Welt ohne Krieg geführt, bedauerte Eva und erinnerte an die Balkankriege in den 90er Jahren *„und auch übrigens Krieg in Asien, in Afrika, Hunger, Leiden, Hass, Hass und Hass, Angst, Angst und Angst. Wir wünschen den Jugendlichen von heute, dass sie sich ein Leben schaffen, das durch Wissen, Weisheit, Kunst und Kultur geleitet wird, wo sie ihre Fähigkeiten frei zum Ausdruck bringen können, wo Hass und Angst unbekannt sind“*. Mit dem pathetischen Ausruf „*Es lebe die Jugend!*“, beendete Eva Pusztai in Butzbach ihren Vortrag.

Hans Hirschmann

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 7

Der Zaun von Auschwitz

Buchbesprechung zur „Architektur des Verbrechens“

Mit einem textlichen Paukenschlag beginnt im Vorwort das Buch, das den trockenen Untertitel trägt: Das System der Sicherung und Isolation im Lager Auschwitz.

Das erste, was in Auschwitz gebaut wurde:
Der Zaun
Stacheldraht,
16-fach übereinander,
unten enger, oben weiter,
beiderseits eines Betonpfostens gespannt,
diese in zwei Reihen stehend,
der Stacheldraht mit Starkstrom geladen,
an jedem zweiten Pfosten eine Leuchte,
alle siebzig Meter ein Wachturm mit
Scheinwerfern:
Der Zaun von Auschwitz

Im Nachwort heißt es mit ähnlich hohem stilistischem Klang - und nur dieser wird dem Gegenstand gerecht: *1979 wurde das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz, als einziger Ort dieser Art auf der Welt, in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen. Mit diesem symbolischen Akt hat die internationale Öffentlichkeit die Bedeutung dieses Ortes und der mit ihm verbundenen Geschichte sowie die Sorge um dessen Erhalt für die zukünftigen Generationen anerkannt.*

Zwischen Vor- und Nachwort erfährt der Leser, immer auch auf seine bildhafte und emotionale Vorstellungskraft hin angesprochen, auf über 250 Seiten alles über die Betonkonservierung an Zaunpfählen, über die technische Konservierung der Stahlbetonzäune, über die Konservierung der Tore sowie über die Wachtürme. Was indessen auf den ersten Blick als beeindruckende Fachdarstellung für Konservatoren, Architekten und Techniker erscheinen könnte, das erweist sich im Kontext der Beiträge über die Einzäunung und das System der Absperrung des Lagers vor Ausbruchsversuchen sowie angesichts der Berichte und Erinnerungen der ehemaligen Häftlinge und der Zivilarbeiter als ein Buch über Menschen, über die der jüdische Häftling Salmen Gradowski in seinen Aufzeichnungen sagt: *Kein Mensch kommt hierher, um zu leben. Auf dieser toten Insel findet jeder früher oder später den Tod. Es ist die Residenz des Todes.*

Über die Erhaltungsarbeiten, die 2004 nach sieben Jahren abgeschlossen wurden und deren Sinn und Zweck die Bewahrung der Authentizität war, schreibt Helmut Morlok: *Getragen wurde die Arbeit aller Beteiligten vom Wissen um die Geschichte der Menschen, die hinter diesem Zaun gefangen gehalten, gequält, gedemütigt, durch Arbeit, Schikanen und Krankheit vernichtet, fabrikmäßig ermordet wurden. Ihnen ist dieses Buch gewidmet. Die Erinnerung an diese Menschen wachzuhalten, nur darauf beruht der Wert der Dinge an diesem Gedenkort, Auschwitz. Nur deshalb müssen die Reste der ehemaligen Lager, die Hinterlassenschaft der Opfer, die Zeugnisse der Untaten erhalten und für die Zukunft bewahrt werden.*

Es ist ein großes Gedenkbuch geworden, das wir allen Lesern empfehlen. (Nähers dazu in der nächsten Ausgabe des Mitteilungsblattes.)

Albrecht Werner-Cordt

Architektur des Verbrechens, Verlag des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau. 2008, ISBN 978-83-60210-53-6

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 8

Ein Grab in den Wolken

Auf den Spuren meines ermordeten Großonkels

Von Dr. Thomas Nowotny

Im Juni 2008 fuhr ich mit der Lagergemeinschaft Auschwitz auf eine fünftägige Studienreise mit dem Arbeitstitel „Eine Annäherung an die Orte des Terrors und der Vernichtung im KL Auschwitz, begleitet von Überlebenden". Ich bin tief beeindruckt von den Begegnungen mit den Überlebenden Zofia Posmysz, Jozef Paczynski, Tadeusz Sobolewicz und Kazimir Albin. Für die Arbeit unserer Gesprächspartner in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte und in der Gedenkstätte habe ich den größten Respekt. Und doch ist es das Lager Birkenau selbst, von dem ich berichten muss, als mich Albrecht Werner-Cordt um einen kurzen Text mit meinen persönlichen Eindrücken von der Reise bittet.

An Auschwitz muss mich niemand erinnern, auch wenn in meiner Familie nicht viel gesprochen wurde über das Schicksal meines Großonkels Max. Die Erinnerung ist immer da. Das Grauen war eingraviert in mein Gehirn, vermutlich schon bevor ich als Kind den Bildband „Der gelbe Stern" mit seinen entsetzlichen Fotos durchblätterte. Und weil ich das alles ja schon kenne (glaubte ich), nehme ich erst kurz vor der Studienfahrt Kontakt auf zur Lagergemeinschaft Auschwitz, deren Arbeit ich rasch kennen - und schätzen lerne. So paradox es klingt: Diese Reise hat es mir mehr als vieles andere möglich gemacht, mich dem Leben und der Zukunft zuzuwenden.

Beim Schreiben denke ich oft an Henryk Mandelbaum. Wie gern hätte ich den letzten Überlebenden des Sonderkommandos kennen gelernt und ihm zugehört. Er starb noch während unsreres Aufenthaltes 85jährig.

16. Juni 2008: „Es war hier überhaupt nicht grün", sagt unsere Dolmetscherin. „Alles voller Schlamm oder Staub, es war ein Sumpfgelände. Alles Gras war niedergetrampelt."

Wir stehen im Wachzimmer hoch über Birkenau, dort wo die Züge durchfuhren zur Rampe. Vor uns eine riesige Fläche. Die Sonne scheint, als wäre alles ganz harmlos. Wir sehen Holzbaracken, die aus Fertigteilen (für Pferdeställe) von den Häftlingen zusammengebaut wurden. Einige stehen noch (vorsichtig rekonstruiert), die meisten sind bis auf Reste der gemauerten Fundamente und Schornsteine verschwunden. Überall zwischen den Baracken wächst jetzt Gras. Im Hintergrund sind Bäume, dort sind die Überreste der Krematorien.

Vorher bin ich schon allein durch das Tor gegangen, habe die Gleise angefasst und fotografiert und einen Kieselstein mitgenommen. Jetzt gehen wir gemeinsam ins Lager.

Wir sehen uns einige der Holzbaracken von innen an, sie boten kaum Schutz gegen die Kälte. Grobe dreistöckige Holzbetten, In der Sanitärbaracke war eine Latrine mit etwa 60 Löchern, die Gefangenen mussten nebeneinander in großer Hektik ihre Notdurft verrichten, immer bedroht von Schlägen. An den Wänden stan-

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 9

Nachtaufnahme bei Gewitter: Hier von der Rampe in Auschwitz-Birkenau aus wurde mit großer Wahrscheinlichkeit auch Max Block, Großonkel von Thomas Nowotny, selektiert und in die Gaskammer geschickt. Foto: Thomas Nowotny

den auch hier früher Sprüche, wie wir sie später in einer Steinbaracke sehen: „Wasser trinken verboten - Seuchengefahr“ oder „Verhalte dich ruhig“.

Wir gehen dann die Eisenbahnschienen entlang über die Rampe bis zu der Stelle, wo die Selektion stattfand. Am 12. Oktober 1944 stand hier mit 1500 anderen Menschen auch mein Großonkel Max Block, und mit großer Wahrscheinlichkeit wurde er nach links geschickt ins Gas.

Ein alter Mann in Begleitung eines jüngeren kommt auf uns zu und fragt in gebrochenem Deutsch: „War hier Selektion?“ Ja. - „Ich war hier, Judentransport aus Ungarn, bin nur paar Wochen geblieben, vielleicht sechs, dann weiter nach Dachau. Deshalb ich habe keine Nummer“, sagt er und zeigt seine unversehrten Unterarme. In einem Nebenlager wurde er 1945 befreit und ging nach Israel. Er ist zum ersten Mal wieder in Auschwitz seither, um seinem Sohn alles zu zeigen. Sein Weg führte damals nach rechts durch ein stacheldrahtumwickeltes Holztor, wie sie überall einzelne Lagerabschnitte miteinander verbanden, die durch die bekannten starkstromhaltigen Stacheldrahtzäune voneinander getrennt waren. Wir gehen jetzt den anderen Weg, zu einem der gesprengten und zerfallenen Komplexe, die alle sehr ähnlich waren und aus Auskleideraum, Gaskammer und Krematorium bestanden. Dahinter ein Sumpfloch, in das ein Teil der Asche aus den Krematorien geschüttet worden war. Die Überreste der Ermordeten sind hier überall: „Die weißen Stückchen auf dem Boden“, sagt unse-

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 10

re Dolmetscherin, „das sind Knochenreste“. An den Treppen hinunter zum Auskleideraum liegen einige vertrocknete Rosen. Die Welt um mich verschwimmt. Plötzlich höre ich, wie der alte Jude die Kaddish mit tragender Stimme singt, danach tut sein Sohn dasselbe.

Ich danke den beiden und gehe der Gruppe nach zur „Sauna“. In diesem riesigen roten Gebäude fand die Aufnahmeprozedur für diejenigen statt, die nicht sofort ermordet wurden. Im letzten Raum ist eine sehr anrührende Ausstellung mit Familienfotos der Deportierten.

Noch ein Krematorium liegt am Weg, dessen Metallgerippe noch teilweise zu sehen ist, dann ein idyllisches Wäldchen. Schwarzweißfotos zeigen, dass hier viele Menschen warten mussten, wenn die Gaskammern überfüllt waren.

Am Nachmittag sind wir wieder im Stammlager, das gegen Birkenau jetzt fast klein und harmlos wirkt. Gleich hinter dem Tor mit dem Schlagbaum, über dem „Arbeit macht frei“ steht, in Block 24, arbeitet Lucyna Filip im Archiv. Sie erklärt uns zuerst den Aufbau der Sammlung, dann können wir selbst viele Dokumente als Kopien anschauen. Mir hat sie eine abfotografierte Version der Transportliste „Eq“ aus Theresienstadt bereitgelegt.

Max Block hat die Nummer 1151, ein Häkchen an seinem Namen zeigt, dass er den Transport angetreten hatte. Weitere Informationen über ihn gibt es nicht im Archiv Auschwitz. Trotzdem, mir kommt die Liste vor wie ein Schatz.

In der Nacht gehe ich noch einmal nach Birkenau, Fotos machen. Die Lagerstraße mit der Rampe ist von orangen Bogenlampen schwach erleuchtet. Weit nach rechts in Richtung Kommandanturgebäude bellen Hunde den Mond an, und (als würde es eines solchen Klischees noch bedürfen) von hinten klingt das Rattern eines herannahenden Güterzugs.

Ich gehe den äußeren Begrenzungszaun lang und mache immer wieder Fotos, die Belichtungszeiten kommen mir irre lang vor, ich hoffe, dass meine Hand nicht zu sehr zittert. Am Ende des endlosen Zauns ist ein Tor, durch das wir heute mittag hinausgingen. Es steht offen. Mit klopfendem Herzen gehe ich in das nächtliche Vernichtungslager. Schwarz ragen die Holzbaracken am Weg, den ich nun - auf der anderen Seite des Zauns - wieder zurückgehe, bis ich wieder an der großen Lagerstraße bin. Der Himmel hinter den Baracken ist fahlrot, Gewitterstimmung. Jetzt den Gleisen nach. Es fängt an zu tröpfeln. Am Ort der Selektionen sind zwei kleine Grablichter direkt bei den Gleisen. Am Krematorium Nr. 2 ist ebenfalls ein Licht, das von zusammengestellten Ziegelsteinen gegen den Wind geschützt ist. Ich lege den kleinen Strauß Rosen, den ich mitgebracht habe, vor die Gaskammer. Einen Moment verlässt mich die Anspannung, ich spüre nur noch Ruhe und Trauer. Ich gehe vorsichtig um das zerstörte Krematorium herum und komme zu dem schwarzen Sumpfloch, das der Vollmond bescheint, um es dadurch noch schwärzer wirken zu lassen. Ich sehe hoch über die Pappeln zum Himmel. Du hast ein Grab in den Wolken...

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 11

An einem Sonntagmorgen im Herbst 1941

Jahrestag der Deportation Frankfurter Juden ins Getto Lodz

Am 19. Oktober 1941 wurden 1.125 als jüdisch klassifizierte Frauen und Männer aus Frankfurt am Main ins Getto Litzmannstadt (Lodz) deportiert. Am 67. Jahrestag dieses Ereignisses lud die Lagergemeinschaft Auschwitz zusammen mit der Initiative 9. November und Mitveranstaltern zu einer Gedenkstunde in den Hochbunker an der Friedberger Anlage 5-6 ein. Dieser Bunker steht auf dem Grundstück und den Fundamenten der am 9. November 1938 zerstörten Synagoge der Israelitischen Religionsgemeinschaft Frankfurt am Main.

In einer Einführung skizzierte Ute Daub (Initiative 9. November) die Ausgangssituation: „An einem Sonntagmorgen im Herbst 1941, früh um 7 Uhr, standen SA-Leute vor den Türen zahlreicher Häuser und Wohnungen in Frankfurt. Deren jüdische Bewohner bekamen etwas Zeit, unter Aufsicht einige Sachen zu packen, und sie wurden dann geschlossen durch die Stadt zur Großmarkthalle geführt.“ Am helllichten Tag gingen sie im Konvoi durch die Stadt, während die Menschen im stummen Spalier die Vorüberziehenden beobachteten. „Die SA-Leute sagten, der Zug käme nach Litzmannstadt - in ein sehr geordnetes, schönes Getto“, zitierte Ute Daub die Zeitzeugin und Überlebende Lina Katz, die damals in der Verwaltung der Jüdischen Gemeinde Frankfurt tätig war.

„Das Neue und Ungeheuerliche

Die Synagoge der Israelitischen Religionsgemiende im Frankfurter Ostend. Nach der Zerstörung wurde auf dem Grundstück ein noch heute existierender Hochbunker errichtet

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 12

verlangte akribische Planung und Vorbereitung auf Seiten der Täter“, sagte Ute Daub. Man habe die Erfahrungen bei der Deportation akribisch niedergelegt, damit man aus ihnen für die Zukunft lernen könne. Und die Verschleppung in das angeblich „besonders schöne und sehr geordnete Getto“ erwies sich für die Deportierten als Fahrt in die „Zone ihres Todes“, so Ute Daub.

Nach dieser Einführung lasen Studierende und Mitarbeiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur der Universität Gießen Passagen aus der im Vorjahr erschienenen „Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt“ (siehe den folgenden Artikel „Erinnerung und Gedenken“). Die Chronik war von der jüdischen Gettoverwaltung erstellt worden und konnte vor der Zerstörung gerettet werden. Dr. Sascha Feuchert, Leiter der Arbeitsstelle und Mitherausgeber der Chronik, stellte sich anschließend zusammen mit Uwe Hartwig, dem Vorsitzenden der Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzer, bei einem Podiumsgespräch den Fragen der Besucher. Die Lagergemeinschaft hat die Publikation der Chronik finanziell unterstützt.

Zum Schluss der Veranstaltung wurde die Tonaufnahme der Komposition „Passaclia und Fuge über Kol Nidre“ von Siegfried Würzburger (1877 - 1943) abgespielt. Würzburger war Organist an der Frankfurter Westend-Synagoge und gehörte zu dem Transport, der am 19. Oktober 1941 nach Litzmannstadt/Lodz geschickt worden war.

Erinnerung und Gedenken

Zur Edition der Getto-Chronik von Lodz/Litzmannstadt und dem Jahrestag an die Deportation Frankfurter Juden

Von Albrecht Werner-Cordt

Gedenktafeln, Chroniken, Kalendarien halten Erinnerungen fest. So ist auf der Gedenktafel an der ehemaligen Frankfurter Großmarkthalle ein Text zu finden - sofern sich die Tafel auf der Baustelle, wo der Neubau der Europäischen Zentralbank entsteht, überhaupt finden lässt -, der lautet: *Die Großmarkthalle war von 1941 bis 1945 Sammelpunkt für die Deportation jüdischer Männer, Frauen und Kinder aus Frankfurt und Umgebung. Auf Anordnung der Gestapo war ihnen mitgeteilt worden, sie sollten „evakuiert“ oder „zum Arbeitseinsatz nach Osten“ gebracht werden. Man raubte ihnen die letzte Habe und misshandelte sie in den Kellern der Halle. Dann wurden sie wie Vieh in Güterwaggons geladen. Die Ziele der Transporte waren Orte der Vernichtung“.*

Und dann folgen Daten und Orte: 19.10.1941 Litzmannstadt und weitere Daten und Orte, bis die Aufzählung endet mit 14.02.1945 Theresienstadt.

So weit die Gedenktafel, so weit die „Fakten“. Aber was heißt das? Wer waren die „jüdischen Männer, Frauen und Kinder“? Was geschah mit ihnen? In Litzmannstadt und danach? Gab es ein Danach? Wo und was ist „Litzmannstadt“? Wie lange waren diese Menschen „wie Vieh in Güterwaggons“ unterwegs? Wer war „man“, der die letzte Habe raubte und misshandelte? Sind „Deportationen“ gleich „Transporte“?

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 13

Dr. Sascha Feuchert, Ute Daub und LGA-Vorsitzender Uwe Hartwig (von rechts) bei der Gedenkveranstaltung am 67. Jahrestag der Deportation Frankfurter Juden ins Getto Litzmannstadt/Lodz.

An diese jüdischen Männer, Frauen und Kinder - und nicht nur an diese, die am 19. Oktober 1941 „deportiert" worden sind - erinnerte die Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzer und als Mitveranstalter die Initiative 9. November, das Jüdische Museum und das Fritz-Bauer-Institut mit einer Lesung und einem Podiumsgespräch über die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt am Sonntag, 19. Oktober, in dem über den Fundamenten der beim Novemberpogrom 1938 zerstörten Synagoge errichteten Hochbunker in Frankfurt am Main.

Das Getto Litzmannstadt

Nach dem Überfall der Wehrmacht auf Polen am 1. September 1939 wurde ein großer Teil Westpolens annektiert und als Reichsgau Wartheland dem Deutschen Reich eingegliedert. Somit war Lodz, die zweitgrößte polnische Stadt dieser Region mit 748.000 Einwohnern, davon lediglich 122.000 Deutsche, eine deutsche Stadt geworden, die am 11. April 1940 in Litzmannstadt umbenannt wurde. Vor dem deutschen Einmarsch lebten in Lodz etwa 230.000 Juden; im Frühjahr 1940 waren es noch 158.000. Anfang Februar 1940 ließ der zuständige Regierungspräsident im nördlichen Teil der Stadt mit den ärmsten, infrastrukturell unterversorgten, Vierteln, ein Getto errichten, das Ende April 1940 von der übrigen Stadt und der Umgebung abgeriegelt wurde. Durch Deportationen aus

Aufmerksames Publikum bei der Veranstaltung am 19. Oktober im Hochbunker an der Friedberger Anlage in Frankfurt

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 14

den umliegenden Kleinstädten und aus dem Alt-Reich in das Getto Litzmannstadt, wie etwa der 1186 Juden aus Frankfurt, waren während des Krieges mehr als 200.000 Juden im Getto untergebracht, was bedeutete, sie waren zusammengepfercht und auf Versorgung von außen angewiesen. Die Zustände waren und sind bis heute im wörtlichen Sinn „unbeschreiblich". Für sie gab und gibt es keine Worte.

Das Getto wurde im August 1944 „aufgelöst". 44.000 Menschen starben dort, 150.000 wurden in den Vernichtungslagern Chelmno/Kulmhof und Auschwitz-Birkenau ermordet, davon alleine 70.000 noch im August 1944 in Birkenau.

Im „Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945" heißt es unter dem Datum 15. August 1944 und, in etwa gleichlautend, 16. August 1944: *Aus dem Transport des RSHA aus dem Ghetto in Lodz werden nach der Selektion 244 Männer als Häftlinge ins Lager eingewiesen - Die als arbeitsunfähig Eingestuften werden in die Gaskammern geschickt.* Am 16. August werden 270 Männer, also die Gesunden und Jungen, als sogenannte Depot-Häftlinge in Birkenau zurückbehalten. 514 „arbeitsfähige" Männer von 70.000 Menschen, die ermordet werden!

Das sind die Zahlen, aber wie können wir uns das Unbeschreibliche vorstellen? Lucille Eichengreen, die das Getto überlebt hat, schreibt über eine der Deportationen in das Vernichtungslager Kulmhof, wohin im September 1942 ihre kleine Schwester Karin selektiert worden war: *Wir hatten beide unsere Hände nach einander ausgestreckt, und doch waren wir im selben Augenblick schon endlos von einander getrennt. Motoren wurden gestartet, die Lastwagen rollten an. Ich wurde fast ohnmächtig. Karins Augen blieben ganz fest auf mich gerichtet, bis ich sie nicht mehr sehen konnte. Mein verzweifeltes Schluchzen und meine Tränen vermischten sich mit denen der anderen, die Brüder, Schwestern, Väter, Mütter, Ehemänner, Frauen und Kinder verloren hatten.*

Die Gettochronik

Vom 12. Januar 1941 bis 30. Juli 1944 wurde in einer „Tageschronik" eine Erzählung von Leben und Tod geschrieben, die dreieinhalb Jahre währte und vor dem Vergessen bewahrte, was sich im Getto ereignete: Tag für Tag der Wetterbericht, Nachrichten aus dem Alltag des Gettos, vom Kulturleben bis zum Polizeibericht, Meldungen über Streiks und Deportationen, Verlautbarungen der Behörden, Krankheiten, Sterbemeldungen. Und ab Herbst 1942 die festen Rubriken „Man hört, man spricht", „Kleiner Getto-Spiegel" und auch „Getto-Humor".

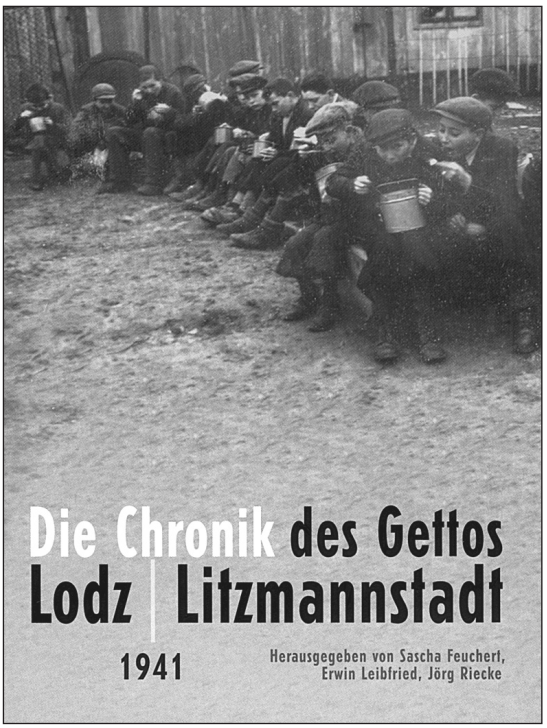
Die „Personenzahl" des nach drei Tagen mit Ankunftsdatum 21.X.1941 verzeichneten Transports wird mit „1186" angegeben. Unter „Selbstmordversuche" ist zu lesen: *Am 21. Oktober wurde die Rettungsbereitschaft zu einer Baracke gerufen, in der ein gerade aus Frankfurt am Main angekommener Transport untergebracht worden war. In diesem Transport hatte ein Ehepaar: Alfred „Izrael" Goldman/ geboren 1877 in der Stadt Hindenburg in Schlesien/ und seine Gemahlin Szarlota „Sara"/ geboren 1886 in Frankfurt/M./ noch während der Zugfahrt Gift eingenommen. Die Rettungsbereitschaft brachte die Eheleute ins Kran-*

MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 15

kenhaus Nr. 1. Goldman starb noch am selben Tag um 10 Uhr abends, die Ehefrau am 23., um 3 Uhr. Der Selbstmörder war ein pensionierter Oberbahnrat.

Am 22.12.1941 heißt es: *Tod der Eheleute am gleichen Tag. Gestern sind im Altenheim der ul. Gnieznienska fast zur gleichen Zeit die aus Frankfurt am Main vertriebenen Eheleute Wachtelkoenig gestorben. Der Mann war 66, die Frau 65 Jahre alt.*

Über das Wetter in den ersten Wochen nach der „Ankunft der neuen Bevölkerung“ wird berichtet: *In der zweiten Oktoberhälfte herrschte vorwiegend Regenwetter. Meistens fiel starker Regen, ab dem 21. Oktober sank die Temperatur erheblich, so dass schon vor Ende des Monats eine vorzeitige Kälte herrschte. Am 26. fiel einige Stunden lang dichter Schnee. Am 28. notierte man den ersten Frost in diesem Jahr. Das Quecksilber sank auf -8(Grad). Der frühe Winterbeginn ist für die Gettobevölkerung, die über kein Heizmaterial verfügt, eine wahre Katastrophe; der Frost setzt vor allem der neuen Bevölkerung zu, die das hiesige strenge Klima nicht gewöhnt ist.*



Die fünfbändige Chronik ist mit finanzieller Unterstützung der Lagergemeinschaft 2007 im Wallstein-Verlag (Göttingen) erschienen. Sie kostet 128 Euro.

Die fünfbändige Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt mit über 3000 Druckseiten bringt zu Gehör, was noch keiner gehört hat. Sie macht das Unvorstellbare fühl- und sichtbar. Diese einzigartige Chronik hat eine Sprache für das gefunden, was im verzweifelten Schluchzen seinen einzig möglichen Ausdruck zu finden scheint.

Die Edition eines der erschütterndsten Dokumente der NS-Herrschaft bietet erstmals eine vollständige wissenschaftliche Ausgabe der Gettochronik. Sie legt nicht nur Zeugnis ab vom schreibenden Widerstand der beteiligten Autoren, sondern sucht auch deren Wunsch zu erfüllen, einen Beitrag zur Erforschung ihrer lebens- und Leidensbedingungen bereitzustellen.

Sascha Feuchert, zusammen mitErwin Leibfried und Jörg Riecke Herausgeber der Chronik, hat am 19. Oktober in Frankfurt bei der Gedenkveranstaltung deshalb auch über die Edition der Gettochronik gesprochen. Denn auch Bücher haben bekanntlich ihr Schicksal.

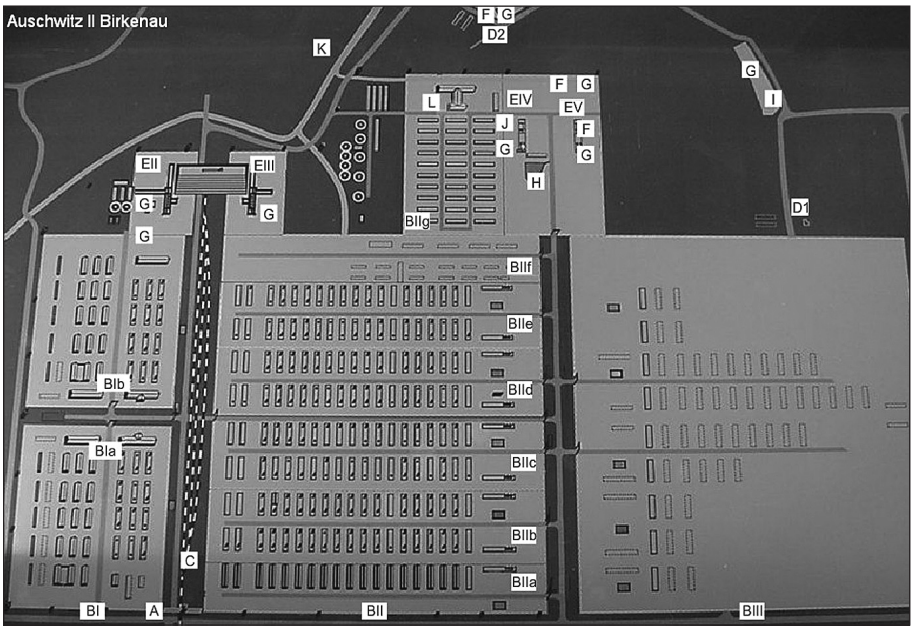
MB_2_08.qxp65 10.12.2008 13:48 Uhr Seite 16

CD-ROM „Nationalsozialismus“

Der Nationalsozialismus, seine Auswirkungen in Auschwitz oder der aktuelle Rechtsradikalismus sind in Büchern, Filmen und auch modernen Medien vielfältig präsent und in verschiedener Qualität abrufbar. Neben umfangreichen Produktionen mit mangelnder Eignung gibt es auch viele sehr brauchbare Materialien, die allerdings oft nur mühselig ausfindig zu machen und zielgruppenorientiert einzusetzen sind. Dazu gehört eine vom Hessischen Medienzentrum und dem Amt für Lehrerbildung in Zusammenarbeit mit der Bibliothek für Zeitgeschichte entwickelte CD-ROM.

Die Zielgruppe sind Schüler/innen ab der Klasse 9, Studenten und allgemein Erwachsene. Das heißt, praktisch die ganze Bevölkerung ab einem minimalen Verständnis und Vorwissen. Das ist sehr anspruchsvoll, aber die CD-ROM mit dem schlichten Titel „Nationalsozialismus - Einführung und Arbeitsanleitung“ weckt nicht nur Erwartungen, sondern erfüllt diese auch in einer hervorragenden Weise.

Die Qualität ergibt sich über die Inhalte, aber auch über die angebotenen verschiedenen Arbeitsweisen, methodischen Vorgaben und die Möglichkeiten, auf unterschiedliche Kenntnisstände einer „Lerngruppe“ einzugehen. So können die CD-ROM-Inhalte einfach für einen Vortrag genutzt werden, es kann fragend und zu bestimmten Themen hin entwickelnd gearbeitet werden, es können aber



Übersichtsplan des Lagergeländes Auschwitz II (Birkenau). Aus der besprochenen CD-Rom. Durch Mausklick auf die einzelnen Bereiche werden Ton-Erläuterungen (oft von Tadeusz Sobolewicz), Texte oder Filme aktiviert.

mb_2_08_Umschlag 1 - 4 10.12.2008 13:50 Uhr Seite 3

auch Einheiten für ein selbständiges Arbeiten einzeln oder in Gruppen zur Verfügung gestellt werden. Weiter ist es möglich, schwerpunktsbezogen zu arbeiten und mit Stoffeinheiten, deren zeitliche Länge den Bedürfnissen der Interessenten angepasst ist.

All dies funktioniert deshalb so perfekt, weil es geschichtlich sortierte Themenpräsentationen mit unterschiedlich anwählbaren Vortragsstrukturen genauso gibt, wie darstellende Texte, die man ebenso über das professionell gesprochene Wort näher bringen kann, und schwerpunktbezogene Bildergalerien und Diaschauen. Videoclips können jederzeit dazwischen geschoben werden. Abgerundet werden die Möglichkeiten mit umfangreichem Kartenmaterial, Schaubildern und Statistiken.

Zur Übersichtlichkeit gibt es eine Oberfläche die nach folgenden Hauptthemen gegliedert ist:

• Aufstieg der NSDAP • Machtergreifung • Gleichschaltung • Ideologie • Expansion bis 1939 • Der zweite Weltkrieg • Verfolgung der Juden • Widerstand • Alltag • Faschismus in Europa • Legenden und Lügen • Radikale Rechte heute.

Zudem können Suchworte eingegeben werden und man wird gezielt zu seinem Interessengebiet hingeführt. Das Stichwort „Auschwitz“ führt zu fünf „Treffern“ im Präsentationsbereich, einem Treffer bei den Vortragstrukturen, einem bei darstellenden Texten, drei Quellenangaben und 30 zu nutzenden Materialien vom Film bis zum Einzelbild und der Originaltonbandaufnahme des Auschwitz-Komandanten Rudolf Höß im Nürnberger Prozess.

Dabei ist auch eine interaktive Erkundung des Stammlagers und des Vernichtungslagers Birkenau. Vom jeweiligen Lagerüberblick kommt man per „Mausklick“ zu kurzen aufklärenden Schriftzügen an allen wichtigen Stellen des jeweiligen Lagers oder man bekommt über einen Zeitzeugen (unser Freund und Mitglied Tadeusz Sobolewicz) im Originalton nähere Erläuterungen.

Viele Dokumente und Zusatzinformationen finden sich in einem Modus „Erweiterte Suche“. Abgerundet wird die CD-ROM mit Möglichkeiten des Speicherns und Ausdruckens von Informationen und Arbeitsblättern. Selbst Prüfungsfragen für die Eigenkontrolle oder die Vorbereitung auf Klausuren und Prüfungen sind vorhanden. Klar ist, dass man jederzeit das Gesehene oder Gehörte wiederholen oder über das Hauptmenü ein anderes Schwerpunktsthema anwählen kann.

Für das Besondere dieser CD-ROM sprechen auch die vielen Experten und Institutionen als Unterstützer. Dies ist eine lange Reihe vom Deutschen Historischen Museum in Berlin und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin, dem deutschen Rundfunkarchiv in Frankfurt am Main bis hin zum staatlichen Museum Auschwitz.

Die Lagergemeinschaft Auschwitz wird zukünftig diese CD-ROM gerade auch bei ihren bildungsmäßigen Vor- und Nachbereitungen von Auschwitzfahrten einsetzen und empfiehlt sie Mitgliedern, Lehrern und allen Interessierten am Erhalt unserer heutigen Demokratie.

Die CD-ROM kostet für den Privatgebrauch 49,90 Euro und kann über **www.medialesson.de** bestellt werden. Eine Lizenz für 16 Arbeitsplätze und öffentliche nicht kommerzielle Vorführungen kostet 190 Euro.

Diethardt Stamm

mb_2_08_Umschlag 1 - 4 10.12.2008 13:50 Uhr Seite 4

Frankfurt am Main - Ravensbrück - Auschwitz
Lebensspuren verfolgter Frauen

Szenische Lesung
Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus
64. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz

Dienstag, 27. Januar 2009, 19.30 Uhr
Frankfurt am Main, DGB-Haus, Wilhelm-Leuschner-Straße 69 - 77

Eine Veranstaltung Arbeitsgruppe Ausgegrenzte Opfer
(Mitglied ist u.a. die Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzer)

In „Schutzhaft“ in Breitenau

Breitenau ist der Name eines alten Benediktinerklosters und späteren preußischen Arbeitshauses. Wissenschaftler und Studierende der Universität Kassel haben die Geschichte des in der Nazizeit dort eingerichteten Konzentrationslagers und Gestapostraflagers erforscht. Ihre Beiträge sind versammelt in dem bei „kassel university press“ erschienen Band „Breitenau 1933 - 1945“, der von Stephan von Borstel und Dietfrid Krause-Vilmar herausgegeben wurde. Das Buch ist anschaulich bebildert und informiert über die Geschichte des Konzentrationslagers, über dort verfolgte Menschen und über Anlässe und ‘Gründe’, deretwegen ‘Schutzhaft’ angeordnet wurde. Zugleich kann es als Katalog der in der Gedenkstätte Breitenau in Guxhagen zu sehenden Ausstellung genutzt werden. Weiteres in der nächsten Ausgabe des Mitteilungsblattes.

Das Buch ist zum Preis von 9,80 Euro zuzüglich 1,44 Euro Porto; zu beziehen über: Gedenkstätte Breitenau, Brückenstraße 12 in 34302 Guxhagen, Telefon (05665) 3533, Internet: www.gedenkstaette-breitenau.de.

Kinder im KZ Theresienstadt - Zeichnungen, Gedichte, Texte

Eine Ausstellung des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933 - 1945

27. Januar - 20. Februar 2009, Stadtbibliothek Bad Homburg

Kinder über den Holocaust. Frühe Zeugnisse 1944 - 1948

Buchvorstellung und Lesung mit Alfons Kenkmann und Elisabeth Kohlhaas

Donnerstag, 2. Februar 2009, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Grüneburgplatz 1, Casinogebäude am IG-Farben-Haus, Raum 1.811
Veranstalter: Fritz-Bauer-Institut

Gedenkstätte und Museum Trutzhain

Geländeführungen: Vom Stalag IX A Ziegenheim zur Gemeinde Trutzhain

Ostersamstag, 11. April, und Samstag, 9. Mai, 14 - 16 Uhr
Anmeldung: Tel. (06691) 710662, www.gedenkstaettetrutzhain.de